



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 2. Bedeutung des römischen Barockstils.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

Einleitung.

1. Man hat sich gewöhnt, unter dem Namen *Barock* jenen Stil zu verstehen, in den die Renaissance sich auflöst oder — wie man sich öfter ausdrückt — in den die Renaissance entartet.

Diese Stilwandlung hat in der italienischen Kunst eine wesentlich andere Bedeutung als im Norden. Der interessante Prozess, der in Italien beobachtet werden kann, ist der Uebergang vom Strengen zum „Freien und Malerischen“, vom Geformten zum Formlosen. Die nordischen Völker haben diese Entwicklung nicht durchgemacht. Die Architectur der Renaissance hat hier niemals jene vollkommen reine und gesetzmässige Durchgestaltung erfahren, wie im Süden, sie ist stets mehr oder weniger in der Willkür des Malerischen, ja Decorativen stecken geblieben. Von einer „Auflösung“ des strengen Stiles kann darum nicht die Rede sein¹⁾.

Eine parallele Erscheinung bietet dagegen die Geschichte der antiken Kunst, wo denn auch der Name barock sich allmählich einzustellen beginnt²⁾. Die antike Kunst „stirbt“ unter ähnlichen Symptomen, wie die Kunst der Renaissance.

2. Diese Symptome aufzusuchen, ist unsere Aufgabe.

Sie verlangt zunächst eine genaue Abgrenzung des Beobachtungsgebietes. — Einen allgemeinen gleichartigen italienischen Barock giebt es nicht. Unter den landschaftlich verschiedenen Umgestaltungen der Renaissance aber hat einen Anspruch auf

¹⁾ Vgl. über das, was im Norden barock heisst, *Dohme*, Studien zur Architecturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In Lützow's Zeitschrift für bildende Kunst, 1878.

²⁾ Zuletzt bei *L. v. Sybel*, Weltgeschichte der Kunst, 1888, der einen Abschnitt mit „Römischer Barockstil“ überschreibt.

Wölfflin, Renaissance und Barock.

typischen Werth (wenn ich mich so ausdrücken darf) allein die *römische* zu erheben. Aus drei Gründen.

Für's Erste hat Rom die Renaissance in ihrer höchsten Abklärung gesehen. Bramante besass hier seinen reinsten Stil. Die Gegenwart der antiken Denkmäler that das Uebrige, das architectonische Gefühl in einer Weise zu schärfen, dass jede Lockerung der Form hier mit ganz anderm Nachdruck empfunden werden musste als sonst wo. Was wir für die italienische Kunst im Allgemeinen geltend machten, wird hier im Einzelnen entscheidend: die barocke Stilwandlung muss da beobachtet werden, wo man am besten wusste, was strenge Form sei, wo die Auflösung der Form mit höchstem Bewusstsein vollzogen wurde. — Der Kontrast ist nirgends so gross wie in Rom.

Der Barock erscheint aber auch nirgends so frühe wie hier. Dies ist das Zweite. Wir haben es nicht zu thun mit einem Stil schlechter Nachahmer, der da sich einstellt, wo das Genie ausgeblieben ist; vielmehr muss man sagen: die grossen Meister der Renaissance haben den Barock selbst eingeleitet. Aus der höchsten Blüthe ging er hervor. Rom blieb an der Spitze der Kunstentwicklung.

Endlich ist der römische Barock die vollständigste und durchgreifendste Umwandlung der Renaissance. Während anderwärts der alte Stil immer noch mehr oder weniger durchblickt und der Neue oft nur im schwülstigen Ausdruck dessen besteht, was man früher einfach gesagt hatte, ist hier jede Spur der frühern Empfindung verschwunden. Was man venezianischen Barock nennt und als den andern Pol dem römischen gegenüberstellt, bietet im Grunde gar nichts Neues. „Die kleinlichsten Gedanken der venezianischen Frührenaissance spuken hier in barocken Wulst gehüllt fort“¹⁾. — Man thäte vielleicht nicht Unrecht, überhaupt nur von einem römischen Barock zu sprechen.

3. Nach dieser lokalen Eingrenzung handelt es sich um eine genauere *zeitliche Bestimmung*. Vorwärts ist der Barock begrenzt durch die Renaissance, rückwärts durch den neuen Klassizismus, der sich nach der Mitte des 18. Jahrhunderts zu regen beginnt; im Ganzen füllt er etwa zweihundert Jahre. Innerhalb dieser Zeit entwickelt sich aber der Stil in einer Weise, die es schwer macht,

1) *Burckhardt*, Cicerone II⁴. 258.